

# Waldbadener Tagblatt

## (Enztalbote)

Amtsblatt für Waldbad. Chronik und Anzeigenblatt  
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags.  
Bezugspreis halbjährlich 70 Pfennig frei ins Haus  
geliefert; durch die Post bezogen im inländischen  
Verkehr monatlich 1.80 M. : Einzelnummern 10 Pf.  
Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Rausenburg  
Zweigk. Waldb. : Bankkonto: Enztalbank Komm.-Ges.  
Häberle & Co. Waldbad. : Postfachkonto Stuttgart 39 174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren  
Raum im Bez. Grundr. 12 Pfg., außerh. 15 einchl.  
Inl.-Steuer. Reklamezeile 30 Pfg. : Rabatt nach Tarif.  
Für Offerten u. bei Ausfertigung werden jeweils  
10 Pfg. mehr berechnet. : Schluß der Anzeigennahme  
tägl. 8 Uhr vorm. : In Konkursfällen od. wenn gerichtl.  
Beitreibung notw. wird, fällt jede Nachlagewähr. weg.

Verl., Verlag und Schriftleitung Theodor Gad in Waldbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 79

Februar 1924

Waldbad, Mittwoch, den 2. April 1924

Februar 1924

Jahrgang 59.

## Das neue Kabinett Poincaré

Der „Verbindungsoffizier“ Loucheur.

Am Montag hat Poincaré der französischen Kammer sein neues Ministerium vorgestellt. War es bisher ein Kabinett der Nullen, in dem Poincaré die große Eins bedeute, so ist es jetzt beinahe eine Regierung der Köpfe geworden. Geblieben sind nur der Kriegminister Maginot und der Minister für öffentliche Arbeiten Le Troquer. Beide hatten schon im alten Kabinett Poincarés nichts zu sagen. Aber sie sind „Ruhrspezialisten“, und im Zusammenhalt mit der erneuerten Außenministerin des Kabinettschefs Poincaré besagt ihr Verbleiben nichts anderes als: Der Kurs gegenüber Deutschland bleibt auf jeden Fall der alte.

Das hat man auch in London sofort erkannt. Die „Times“ urteilen über den französischen Kabinettswechsel als gleich. Frankreich bekunde damit ausdrücklich sein Festhalten an der bisherigen Ruhrpolitik, und noch schärfer drücken es die liberalen „Daily News“ aus: Nun gedenke Frankreich im Ruhrgebiet zu bleiben, nicht bis die Entschädigungsfrage zufriedenstellend gelöst, sondern bis der letzte Pfennig bezahlt sei. Deutschland habe nun keine Billigkeit und keine Gnade zu erwarten. Gleichzeitig veröffentlichte die Pariser Presse eingehende Mitteilungen über den bevorstehenden Bericht der Sachverständigen, die das Schlimmste befürchten lassen oder doch Stimmung für eine neue scharfe Tonart machen sollen.

Poincaré ist eben entschlossen, die Wahlen mit dem scharfen Akzentur zu betreiben, um so über innerpolitische Schwierigkeiten hinwegzukommen, und er löst sich deshalb in seinem neuen Kabinett Männer gefolgt, die durchaus nicht seine Gefolgsleute sind. Der neue Finanzminister Marfais zählt zu den Vertrauten des Präsidenten Millerand. Er hat sich bei der Abstimmung über das Ermächtigungsgesetz im Senat der Stimme enthalten und wird bei dem bekannten persönlichen Gegensatz zwischen Poincaré und Millerand wahrscheinlich nicht auf der Seite seines Amtschefs stehen. Auch der neue Unterrichtsminister Henri de Jouvenel, Senator und Oberstleutnant des „Moin“, der schon für das Kabinett Poincaré im Januar 1922, wenn auch damals vergeblich, kandidierte, ist kein Parteigänger Poincarés. Er hielt vor der Sitzung des Senats, die über das Ermächtigungsgesetz entschied, eine scharfe Gegenrede, beklagte auch die Absicht Poincarés, allgemeine Verhandlungen über die Ruhrfrage herbeizuführen, und verlangte von dem Ministerpräsidenten, daß jetzt vor allem der — Völkern als Hebel angefaßt werden müsse, weil dieser allein imstande sei, zugleich Frankreichs Sicherheit und den europäischen Frieden zu gewährleisten.

Die interessanteste Persönlichkeit des neuen Kabinetts Poincaré ist der Handelsminister Loucheur. Die englische Presse begrüßt ihn bereits, man möchte sagen, über Gebühr. Loucheur sei so recht der Verbindungsoffizier zwischen den „gemäßigten“ Elementen Frankreichs und Englands und der gegebene Vermittler. Dagegen ist einzuwenden, daß Loucheur schon einmal, nämlich im März vorigen Jahres von Poincaré, wenn auch scheinbar nur als Privatmann nach London geschickt wurde, um England in das Schlepptau der französischen Ruhrpolitik zu nehmen. Die Sendung scheiterte. Andererseits darf man nicht vergessen, daß Loucheur es war, der das bekannte Wiesbadener Abkommen über die Sachlieferungen mit Rathenau abschloß.

Loucheur steht eigentlich erst seit November 1919, als er in die Kammer gewählt wurde, im politischen Leben Frankreichs. Während des Kriegs war er einer der bekanntesten Vertreter der französischen Großindustrie geworden. Seine Gegner erzählen dunkle Geschichten über die Herkunft seines Reichtums und über die unterirdischen Beziehungen seines geschäftlichen Einflusses; sie stellen ihn in Korruptionen und Schmeicheleien als den größten Kriegsgewinnler und „neuen Reichen“ Frankreichs hin. Seine Bewunderer nennen ihn den „französischen Stinnes“. Von Beruf ursprünglich Ingenieur, wurde er von Briand Ende 1916 als Kommissar für Munition in den ersten „Kriegsausschuß“ berufen. Er wurde Mitglied der Kabinette Ribot, Poincaré, Clemenceau und Briand, zuletzt als Wiederaufbauminister. Loucheur hat bei Festlegung der Wiedergutmachungsbestimmungen des Versailler Vertrags, besonders der Artikel über die Sachlieferungen, hervorragend mitgewirkt. Er war eine Zeitlang der Mann der französisch-deutschen Wirtschaftsverständigung. Will er es wieder werden? Es hängt von der Bewegungsfreiheit ab, die ihm Poincaré läßt.

## Das Urteil im Hitler-Prozess

Spannung in München

Die Spannung, mit der das Urteil in dem großen Hochverratsprozess am Dienstag vormittag erwartet wurde, machte sich auch im äußeren Straßenbild Münchens bemerk-

bar. Die Abperrungsstellen der grünen Landespolizei waren vom Gerichtsgebäude noch viel weiter vorgeschoben. Eine zweite Kette riegelte den unmittelbaren Zugang zu dem Gebäude der Kriegsschule ab. Bis gegen 9.30 Uhr ergingen sich die Angeklagten mit ihren Angehörigen und Rechtsanwälten in dem rückwärts gelegenen Hof der Infanterieschule. Photographen knipsten unaufhörlich. Jeder Ankommende wird von den zahlreichen Kriminalpolizisten auf Waffen untersucht. Der Zudrang zum Sitzungssaal selbst ist so außergewöhnlich groß, daß es der Presse nahezu unmöglich ist, zu ihren Plätzen zu gelangen. Man sieht u. a. eine Anzahl Offiziere in großer Uniform, darunter den Generalleutnant Hildebrand.

### Die Verlesung des Urteils

Nur nach 10 Uhr erscheinen die Angeklagten mit ihren Anwälten im Saal, an ihrer Spitze Ludendorff in Generaluniform mit Orden und Ehrenzeichen, hinter ihm Adolf Hitler in dunklem Rock mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse. In Begleitung Ludendorffs sind zwei Adjutanten in Uniform, der eine davon in Marineuniform. Es folgen die übrigen Angeklagten, mit Ausnahme von Böhner und Fried sämtliche in Uniform. Als Ludendorff den Saal betritt, erheben sich die Anwesenden von den Sitzen. Gleich darauf erscheint der Gerichtshof. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Reisdhardt, verliest im lautlosen Stille das Urteil mit feierlicher Stimme. Die Verlesung der Urteilsbegründung nimmt lange Zeit in Anspruch.

### Ein Zwischenfall

Schon während der Urteilsverlesung hatte der Vorsitzende das Publikum wiederholt zur Ruhe gemahnt und mit der Räumung des Saals gedroht. Nach Verkündung des Urteils machte er die Angeklagten auf die Bedeutung der Bewährungsfrist aufmerksam; jeder Wohnungswechsel müsse angezeigt werden. Dann ersuchte er die Angeklagten, noch im Sitzungssaal zu bleiben, bis das Publikum den Saal geräumt habe.

Rechtsanwalt Roder beantragt, den Haftbefehl gegen Hitler aufzuheben, was der Vorsitzende mit dem Hinweis ablehnt, der Antrag müsse außerhalb der Sitzung bei der Staatsanwaltschaft gestellt werden.

Ludendorff: Ich empfinde die Freisprechung als eine Schande, weil meine Kameraden verurteilt worden sind. Das haben dieser Ehrenrod und die Ehrenzeichen, die ich trage, nicht verdient. (Stürmische Heulrufe im Zuschauerraum.)

Vorsitzender: Ich weise die Bemerkung Ludendorffs als ungehörig zurück, ebenso die Ungehörigkeiten des Publikums wegen seiner Beifallstundgebungen. Ich bin nicht in der Lage, festzustellen, wer gerufen hat. Sonst würde ich die Rufer in eine Ordnungstrafe von drei Tagen nehmen. Kann einer der Schutzbeamten einen Rufer feststellen? (Die Schutzmannschaft verneint das.)

Vorsitzender: Die Verhandlung ist geschlossen.

Anzweiheln hatten sich vor den Abperrungslinien ungeheure Menschenmassen angeammelt, die immer wieder in Heulruf ausbrachen. Viele hatten Blumen mitgebracht. Berittene Polizei drängte die Menschenmenge in die Seitenstraßen ab. Man wollte nicht dulden, daß Ludendorff, der bis 12 Uhr im Gerichtssaal blieb, in seinem Kraftwagen vom Haupttor abfähre; er sollte durch ein hinteres Tor des Hofes das Gericht verlassen. Ludendorff erklärte, er werde seinen Wagen im Hof nicht bestiegen; endlich wurde ihm gestattet, vom Haupttor abzufahren. Kaum war er herausgetreten, als aus allen Fenstern Hoch- und Heulrufe ertönten. Als er durch die Sperre fuhr, nahm der Jubel kein Ende mehr. Hitler erschien am Fenster und wurde ebenfalls von den Häusern aus mit Heulrufen und Tücherschwenken begrüßt. Noch lange zogen Gruppen durch die Straßen, vaterländische Lieder singend. Bei kleineren Zusammenstößen mit der Polizei stellte diese die Ordnung rasch durch Anwendung von Gummiknüppeln her.

In dem Hauptpunkt hat das Urteil des Volksgerichts I in München den Erwartungen des deutschen Volks sicherlich entsprochen: in der Freisprechung Ludendorffs. Es gereicht dem deutschen Volk für alle Zeiten nicht zur Ehre, daß der Mann, der Deutschland aus der größten Gefahr gerettet, der die russischen Horden, die wie Bestien in Ostpreußen hausten, in glänzenden Siegen aus dem bedrohten Reich vertrieb und ihre Macht zerbrach, der in Westen einer ungeheuren Uebermacht standhielt und unter großen Siegen die feindlichen Heere bis zum Letzten fernhielt — daß dieser Mann fünf Jahre, nachdem der Krieg ohne seine Schuld verloren oder preisgegeben worden war, vor die Schranken eines deutschen Gerichts gefordert wurde, um sich wegen Hochverrats zu verantworten. Bei kaum einem andern Volk der Welt wäre ein Hochverratsprozess gegen einen Ludendorff denkbar gewesen. Das Gericht fühlte wohl das Unmögliche; es hat auf Freisprechung erkannt, und es wäre zu diesem Urteil höchst wahrscheinlich aus nationalethischen

Gründen gelangt, auch wenn die Anklage wegen Hochverrats nicht schon in der Beweisnahme der Verhandlungen völlig in sich zusammengebrochen wäre. Von einem „Hochverrat“ wäre bei dem ganzen Vorgang in München am 8. und am Morgen des 9. November überhaupt wohl niemals gesprochen worden — denn ähnliche Versammlungen und Aufzüge waren in München nichts Ungewöhnliches mehr — wenn nicht von der Landespolizei das Feuer auf Ludendorff, Hitler und ihre Leute eröffnet worden wäre. Derjenige, der den Befehl zum Feuern gegeben und ausgeführt hat, und wer hinter dem Blutbad noch stehen mag, — der ist der Schuldige und der hätte auf die Anklagebank in erster Linie gehört. Ludendorff und Hitler nannten die „Helden“, bei der nicht einmal die einfachsten und ersten Vorschriften eingehalten wurden, einen „gemeinen Lord.“ Und es muß wiederholt werden: hätten Rahr, Lossow und Seifer in der Nacht zum 9. November auf die wiederholten Anfragen Ludendorffs nur mit einer Silbe geantwortet, daß sie selbst die Kurusche verloren, daß sie aber auch hochbeleidigt seien über die Eigenmächtigkeit Hitlers, dann wäre am 9. November überhaupt nichts mehr passiert, als daß Hitler eine seiner vielen Raben vor den üblichen Tausenden gehalten und vielleicht einige Fuß Bier mehr getrunken worden wären als sonst.

Rahr, Lossow, und Seifer sind in den Säben abgereift. Sie fürchteten wohl einen Ausbruch der Volkswut, wenn Hitler verurteilt würde. Sie hätten bleiben können. Die bayerische Regierung hatte alle Vorsichtsmaßnahmen getroffen und sogar den Innenminister Dr. Schweger zur Aufrechterhaltung der Ruhe sofortigen zum Generalstaatskommissar in neuer Auflage ernannt. Nun sind Hitler ebenso wie Oberlandesgerichtsrat Böhner, Oberleutnant Kriebel und Dr. Weber zu einer so sich überaus hohen Strafe verurteilt worden, so zwar, daß von vornherein nach sechs Monaten schon eine Strafmilderung bzw. Straferlass bei Wahlverhalten in Aussicht gestellt wird, was etwa die stillschweigende Forderung der freiwilligen politischen Kapitulation bedeutet. Wohlwollender Art ist der Urteilspruch gegen die weiteren Angeklagten. Die Bewährungsfrist macht den Eindruck, daß das ja mit einer Geldstrafe verbräute Urteil dem Gerichtshof nicht so leicht geworden sei. Nicht etwa aus Furcht vor der Volksstimmung. Das Gericht billigte den Angeklagten edle, vaterländische Beweggründe zu, sonst wäre auf Gefängnis erkannt worden. Rechtlich aber wird die Last nicht zu befechten sein, daß die Angeklagten nichts anderes wollten, ja wahrscheinlich nicht einmal mit anderen Mitteln, als alle maßgebenden Männer in Bayern. Vielfach hat man daher die Meinung ausgesprochen, daß eine Verurteilung rechtlich überhaupt nicht möglich sei, wenn das Verfahren nicht weit über die „drei Kronzeugen“ hinaus ausgebeutet würde. Das war aber doch eine Verkennung der Sachlage. Formale Verfehlungen lagen ohne Zweifel vor, sonst wäre dieser Riesensprozess mit zwei Staatsanwälten und 11 Verteidigern wohl nicht unternommen worden. Die Kosten wären auch für eine Staatskasse unter heutigen Verhältnissen sehr empfindlich gewesen.

Welchen Wert die Bewährungsfrist haben wird, das wird wohl nicht nur von der politischen Einstellung der Beurteilten abhängen, sondern auch davon, wie die politische Luft in Deutschland überhaupt in nächster Zukunft sein wird. Ausgeschlossen ist es nicht, daß wie 1918 und 1919 auch wieder Straferlasse ergeben, die auch den Münchener Beurteilten zugute kommen. Denn, wie man sich auch zu ihrem Untertaken Reflexen mag, eine erbliche Absicht wird ihnen von keiner Seite bestritten werden.

### Die Urteilsbegründung

In der Urteilsbegründung wird zunächst auf die Bildung des im September 1923 ins Leben gerufenen deutschen Kampfbunds hingewiesen, dessen Zweck und Ziel sich aus einer Kundgebung auf dem Deutschen Tag in Nürnberg vom 2. September 1923 ergibt. Zweck für die Verwirklichung der Weimarer Verfassung und des durch sie verkörperten Weimarer Systems, Austreibung des pazifistischen Geistes und die Beseitigung aller Folgen der Revolution von 1918. Insbesondere sei in dieser Nürnberger Kundgebung ausgeführt worden, daß die Freiheit erkämpft werden müsse durch die nationale Selbsthilfe des Volks. Weiter des Volksbunds waren die Angeklagten Hitler und Kriebel. Ersterer war zugleich Vorstand der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei. Neben ihm wirkte u. a. der Mitangeklagte Brüdnner. Die Mitangeklagten Ludendorff, Böhner und Fried standen dem Bunde nahe.

Als das Generalkommissariat im September 1923 Herrn v. Rahr übertragen wurde, verließ sich der Kampfbund zunächst abwartend. Auch in der Folgezeit sei trotz









und Dekanatsgebäude des Wärters Wilhelm Mittlbrach Feuer aus, dem das alleinstehende Gebäude zum Opfer fiel. Es liegt vorläufige Brandstiftung des Dienstrechts vor.

Elwangen, 1. April. Besitzwechsel. Das hiesige Postgebäude gegenüber dem Bahnhof ging um den Preis von 43 000 Goldmark aus dem Besitz von Kaufmann J. Bahle an den Reichsfiskus für Posten und Telegraphen über.

Memmingen, 1. April. Erschossen. Aus unbekanntem Gründen hat sich der ledige Kaffler der Vereinsbank, Ludwig Sturm, erschossen.

## Baden

Karlsruhe, 1. April. Der Landesauschuss des Badischen Landbunds hat die Kandidatenliste des Reichstagswahl festgestellt. Es wurden neun Kandidaten aufgestellt. Die Liste beginnt mit dem Namen: 1. Landwirt und Mühlenbesitzer Hermann Jullier-Mingolsheim, erster Vorsitzender des Badischen Gemeindeverbands; 2. Landwirt Fritz Zimmer-Ving; 3. Landwirt und Direktor der Lagerhauszentrale Leo Köhler-Reicholsheim; 4. Landwirt und Bürgermeister Joseph Kaiser-Beßla; 5. Landwirt und Bürgermeister Rudolf Hund-Rappeltrodel; 6. Landwirt Fritz Schumann-Sinzheim; 7. Landwirt Erwin Kunz-Junzigen.

Mannheim, 1. April. In den letzten Tagen hat sich ein 18jähriger Elektrotechniker von Rodenhafen in seiner Zelle im Amtsgefängnis (Schloß) erhängt.

Wetzheim, 1. April. Innerhalb kurzer Zeit wurden von einer Diebsbande auf den Strecken zwischen Triebenstein, Lengfurt, Hornburg und Bettingberg die Telephondrähte abgeschnitten und gestohlen. Nach den angestellten Ermittlungen handelt es sich um einige Zentner.

Bräunlingen b. Donaueschingen, 1. April. Vorgestern nacht brannten auf dem sogenannten „Buck“ die Anwesen der Witwe Scheu, der Familien Albert Fränkle und Josef Scharer nieder.

Offenburg, 1. April. Die Zahl der Arbeitslosen ist hier auf 600 zurückgegangen. — Ein Mädchen aus Raffatt, das seinen Eltern dort entlaufen ist, wurde hier festgenommen, als es sich bettelnd herumtrieb.

Freiburg i. Br., 1. April. Die Hinaussetzung der Märzmietpreise auf 40 v. H. der Friedensmiete durch den Stadtrat hat in den Kreisen der Mieter zu einem lebhaften Protest geführt. Der Mieterverein berief am letzten Samstag eine Versammlung ein, die sehr stark besucht war. Schließlich wurde eine Entschliebung angenommen, in der die Mieter ihre Entrüstung ausdrücken, daß der Stadtrat Freiburg entgegen dem klaren Recht die gesetzlichen Mietensätze für März höher als mit 35 v. H. der auf 1. Juli 1924 vereinbarte Friedensmiete festgesetzt hat. Die Mieter Freiburgs erwarten, daß die Stadtaufsichtsbehörde diesen Fehlspruch alsbald aufhebt.

Am Sonntag fand in der Festhalle das angelegte Hallenschauspiel der Freiburger Turner statt. Etwa 600 Turner und Turnerinnen haben sich daran beteiligt.

Am Samstag mittag stürzte auf der Fahrt von Günthertal nach Freiburg der 17jährige Sohn des Miinhabers der Firma Breglinger u. Co. in Freiburg von seinem Motorrad. Der Verunglückte trug eine schwere Gehirnerschütterung davon und starb kurz darauf.

Wald bei Dörrach, 1. April. In letzter Zeit ist hier zu beobachten, daß jede Woche zwei bis drei Hunde unter Vergiftungserscheinungen verenden. In den letzten vier Wochen sind insgesamt 15 Hunde eingegangen, darunter ein Jagdhund im Wert von 900 Mk. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß die Hunde durch Sirupen vergiftet wurden. Der Täter konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

## Kotales.

Bildbad, den 2. April 1924.

Der Monat April macht seinem in die Worte „April macht, was er will“ gekleideten zweifelhaften Rufe diesmal alle Ehre. Statt des den Lenz verkündenden Kundstufes vernimmt man ängstlich klagendes Zirpen der armen Vögelchen, welchen die Schneedecke neuester Auflage so arge Sorgen bereitet wie den Menschen. Hoffentlich ändert sich ba d.

Die Falschung der Rückgehälter usw. für Monat April findet bei den zuständigen Zahlstellen zu zwei Dritteln am 31. März und zu einem Drittel am 16. April in der Zeit von 10—2 Uhr statt. Für Postempfänger werden die Gebührensätze für Kontoinhaber überwiesen. Soweit bei der Kürze der Zeit die Berechnung nach den neuen Sätzen bis zum 31. März nicht durchgeführt werden kann, werden entsprechend einem Erlasse des Finanzministers die bisherigen Sätze mit einem Aufschlag von 20 v. H. gezahlt. Die hieron betroffenen Empfänger erhalten am 16. April die nach den neuen Sätzen verbleibende Restzahlung. Versorgungsgebührensätze für Renteneinpfänger und deren Hinterbliebenen werden in der ab 1. April zustehenden Höhe am 29. und 31. März bei den Postanstalten für den ganzen Monat April gezahlt.

Der neue Bubenskopf. Die Mode des kurzgeschnittenen Haars bei dem schöneren Geschlecht, das sonst aus seinen üppigen Kopfschmuck so stolz war, erlebt nicht nur eine neue Blüte, sondern sie wird sogar noch übertrumpft. In England und Amerika tragen die Damen das Haar jetzt „hingelb“, d. h. das Haar ist nicht nur so abgeschnitten, daß es kaum noch den Hals bedeckt, sondern es wird am Hinterkopf ganz kurz gehalten. Die Frauen wollen es also den Männern in ihrer Haartracht vollkommen nachmachen; sie lassen nur noch vorn etwas mehr Haar stehen, als ein Mann hat, und andererseits werden die Haare bis ungefähr in die Mitte der Wangen über die Ohren gezogen und dort abgeschnitten, so daß eine wunderliche Nachahmung des kurzgehaltenen Badenbarthes entsteht. Die Ansicht der Herren über diese neue Tracht ist sehr geteilt.

## Amtsamtritt des Evang. Kirchenpräsidenten und des Oberkirchenrats

Am 1. April hat der neu gewählte Kirchenpräsident der evang. Landeskirche D. Dr. von Metz sein Amt übernommen und ist der neu gebildete Oberkirchenrat erstmals zusammengetreten. In der ersten Sitzung des Oberkirchenrats sind die in die neue Oberkirchenbehörde übergetretenen Mitglieder durch Hinweis auf das frühere Gelübde verpflichtet worden.

Schon am Nachmittag des 1. April empfing der neue Kirchenpräsident Vertreter der würt. Tagespresse und hielt dabei folgende Ansprache:

Meine sehr geehrten Herren! Ich begrüße Sie herzlich und danke Ihnen, daß Sie mir Gelegenheit geben, Sie kennen zu lernen und mich Ihnen gegenüber auszusprechen. Ich kenne die Bedeutung der Presse für das kulturelle Leben unseres Volkes und wünsche, daß die Arbeit der Kirche für das geistige und sittliche Wohl unserer Volksgemeinschaft auch in der Presse ihr Echo finde. Im bevorstehenden Wahlkampf wird die evangelische Kirchenleitung neutral bleiben. Sie wagt zu hoffen, daß alle auf dem Boden der geltenden staatlichen Ordnung stehenden Parteien der sittlich-religiösen Arbeit der Kirche Würdigung zuteil werden lassen und ihren Mitgliedern bei der Betätigung in diesem Sinn kein Hindernis in den Weg legen. Als öffentlich-rechtliche Körperschaft wird sie gemäß der Reichs- und ihrer eigenen Verfassung sich dem Volksganzen einfügen, und von ihrem Recht, ihre Angelegenheiten selbständig zu ordnen, mit der Absicht, das Wohl des Ganzen dadurch zu fördern, Gebrauch zu machen. In der Not der Gegenwart vertraut sie, daß alle, die zur evangelischen Landeskirche gehören, sich auf diese Grundsätze für unsere Kirche vereinigen und sie ins Leben hinaustragen. Ich gebe der Hoffnung auf gute Beziehungen während meiner Amtsführung zu der Presse, die Sie vertreten, Ausdruck und bitte Sie, mich verständnisvoll, so wie es die Sache der Presse ist, bei der Erfüllung meiner Aufgabe zu unterstützen. Wenn ich nur auf dem Gebiet der Kunst sowie des



Erziehungswesens Gelegenheit hatte, mich für die weitere Öffentlichkeit bemerkbar zu machen, so ist mein Wunsch, daß auch weiter diese Gebiete Pflege seitens der Kirche finden, daß daneben ebenso die ethische Seite der sozialen und der sonstigen Lebensfragen unseres Volkes durch sie in das Licht der christlichen Weltanschauung gerückt werden.

Oberkirchenrat Dr. Müller gab einen Überblick über die Veränderungen, die mit dem 1. April für die evang. Kirche eingetreten sind. Dabei erwähnte er, daß eine Frage des Verhältnisses von Kirche und Staat ihre Lösung für die Dauer noch nicht gefunden habe, nämlich die Frage der finanziellen Leistungen des Staats für die Kirche. Die evang. Kirche werde auf der Grundlage der Reichs- und Landesverfassung zu einer Berufsbildung über diese Fragen auch in Zukunft bereit sein.

Wie wichtig die innerkirchlichen Aufgaben gerade in der Gegenwart sind, darauf wurde von einem weiteren Mitglied des Oberkirchenrats, Prälat D. Schöll, noch kurz hingewiesen.

## Was man unter „Planwirtschaft“ versteht

Aus dem Renzist wird uns geschrieben: Die planmäßige Holzversorgung des Herrn Regierungsrats Pflüger, Leiter des würt. Brennstoffamts. Wenn man zurzeit auf den Bahnhofs Endersbach kommt so kann man dort beobachten, daß Brennholz von Bauern herbeigebracht und eingeladen wird und daß andere Bauern Brennholz ausladen und abführen. Bei näherer Erkundigung erfährt man, daß das Holz von dem nahen Schurz Wald von Bauern aus Hohenzollern herbeigebracht und verladen wird, das Holz bekommen die Städte Ludwigsburg und Heilbronn, welchen das Holz vom Landesbrennstoffamt zugewiesen worden ist. Das andere Holz, welches ausgeladen und in die am Hand des Schwabwald gelegenen Dörfer von der Bahnstation wieder hinausgeführt wird, das kommt, man hört und staunt, von Welschalen. Da kein Holz aus den Staatswäldungen zum Verkauf kommt, weil es den größeren Gemeinden zugewiesen ist, müssen die kleinen Gemeinden zusehen, wie das Holz aus ihrer nächsten Nähe abgeholt wird und wissen Holz in Befehlen kaufen und das nennt man Planwirtschaft. Ist es da nicht höchste Zeit, daß die Herren, die das machen, „planmäßig“ einer anderen Beschäftigung, die sie versehen, wieder zugeführt werden?

## Die Felsen von Amalfi

Zwei berühmte Felsenstraßen gibt es im Süden, die durch Kühnheit der Anlage und durch bewundernde Aussicht miteinander wetteifern. Die eine ist die selber überaus verstaubte Route de la Corniche an der Küste, eine Heerstraße Napoleons, deren Erbauer sich verzweifelt das Leben nahm. Womit? Welt ist nach Meinung des Soldatenkaijers in zu große Höhen führte. Die zweite Straße geleitet durch die Felsenstraßen von Amalfi und sie wird als die schönste der Welt gepriesen. Zwischen den Gassen von Neapel und Salerno springt ein mächtiges Felsengebirge weit ins Meer vor, das in dem Cap Campanella gegenüber der nur fünf Kilometer entfernten Insel Capri keinen Abbruch findet. Cap Campanella heißt jene von Meeresströmungen unbrauchte Landspitze, weil im Altertum dort hellstönende Glocken den Schiffen Warnungszeichen gaben. Wir wissen u. a. aus Goethes „Italienscher Reise“, daß in der schmalen Wasserstraße lüftliche Gefahren lauerten und manches Fahrzeug an den Felsen Capri zerstückte.

Hat der heutige Reisende das blaue Becken von Neapel überquert, so erreicht er Luffos Ufer und das von Höhe befeuert geliebte Sorrent. Treppen führen zur Höhe der bei abfallenden Bergplatte, üppige Gärten tun sich auf, und traumhaft schön ist der Rückblick nach dem fernen duftverklärten Neapel. Die Straße nach Amalfi, ein Wunderwerk neuerzeitlicher Technik, überbrückt die Halbinsel und erreicht beim orangeneingelassen Albergio das Golf den höchsten Punkt. Der Blick auf beide Buchten ist so wärmig, daß man nur mit tiefer Ergriffenheit daran zurückdenkt. Zahllos sind die Erinnerungen, die jene vorüberziehenden Ufer von Procida, von Capri, von dem andern Voss bis nach Castellmare in der Seele wachrufen. Zum letzten Male grüßt der alte Feuerpeier Befuso, der seine unterirdischen Dampfstände weit durchs blühende Land sendet, damit man hier oder da an leise rauchenden Funnelen mühelos Eier finden kann. In fähigen Schleifen zieht sich die amalfische Straße, mächtig überragt vom Monte San Angelo, an den schroffen Meer stürzenden Wänden hin, jeder Schwüfung des Berges folgend. An der Punta Germano vorüber, die ihren Namen aus hohenstauferzeitlicher Zeit herleitet, wird plötzlich in zerklüftener Schlucht Positano sichtbar, ein in malefizanten Stufen von der Marina emporkletterndes Nest fast orientalischen Gepräges. Morgenländische Kuppeln wölben sich über den würfelartigen Häusern, und Palmen schmücken die rebenumspannenden Terrassen. Woher stammt jene seltsame Pflanze? Von den Sarazenen, die sich einst hier

niederließen, begünstigt von dem ihnen wohlgesinnten gewaltigen Kaiser Friedrich dem Zweiten, dem hohenstaufen und dessen Nachfolgern, die den treuen Waffengeführten und Leibwächtern in Apulien und an den lower zugänglichen amalfischen Küsten Siedlungen überwiesen. Freilich, später waren die versteinerten Felsenmeister am Meer auch Zerstörerorte muselmanischer Räuber, und die Boten des Seeräuberkönigs Horuk Barbarossa, der die Mittelmeeresfahrer in Schrecken setzte, sind hier oft gelandet.

Immer riesenhafte, immer majestätischer steigen die Felsenklüften himmelan; hochgewölbte Bögen, die Kathedrales Pöck bieten könnten, zackige Nischen mit urgeheuren Statuetten, zerklüftete Niese Schlünde und Felsentore tun sich auf. Das Dunkel eines Tunnels bietet den stimmungsfördernden Rahmen für das jonnenoer goldete Rundbild von Amalfi. Nichts Herrlicheres kann es geben als diesen Blick nach der bis zu schwindeligen Höhen der Klippen und Hörner aufgetürmten Stadt. Eing schmiegelt sich das Gewirr regellos gegliederter Häusergruppen in das zerklüftete Gebirge; uralte Wachtürme blicken auf das Meer und die Kisse. In schattenblauen Höfen und dunklen Türen, vor den Magazinen der Makkaronimacher, in den Hallen der Fischer, — überall entwickelt sich geschäftiges, südländisches Volkstreiben; eine breite Freitreppe führt empor nach dem säulengestützten tausendjährigen Dom. Die Fassade zeigt ein Gemisch von märchenhafter Buntmalerei; es treffen byzantinische, lombardische, normannische Stilelemente mit maurisch-orientalischen Arabesken zusammen, und alles flücht zusammen unter dem Schimmer der Putzschmucke von Jahrhunderten. Ueber jene Stufe schritt Gregorovius, der große deutsche Geschichtschreiber; in dem einstigen Kloster, jetzt Albergio Luro, hoch über der schmalen Steinbrücke träumte Oßen über allerdings ganz unromantischen dramatischen Fragen; hier tobete Alfred Krupp, der große Wohlthäter vieler Armer, die selber untereinander in Leid und Miskunst kämpften, bis schließlich ihr Gönner den bitteren Landan der Welt erfahren mußte. Ich will hier nicht reden von all den Dichtern und Malern, von Scheffel, Wablinger, Preller, Müers, von Longfellow, Lamartine, die hier mit Entzücken die Schönheit der Natur gemossen, ich will nicht reden von der abenteuerlichen Geschichte der stolzen Herzogin von Amalfi, von dem Aufschwung des einstigen Kaufmannsreichs im Mittelalter, von den Kugen und praktischen Gelehrten, die das weithin geltende Seerecht auf die „Arabischer Tafeln“ schrieben, ich will nicht reden von den wunderbaren Geheimnissen der unruhigen, in Blütenwogen ertrinkenden Bogengänge, der stillen, tiefen Steinbauten, der köstlichen Berggärten, oder von dem maurischen Zauber Ranellas auf blumenreicher Bergkante oder von der Fernsicht nach den Tempeln zu Positano. Der Blick schweift vielmehr nach jenem köstlichen Wühlentale (Balki de Noia), dem von silberhellten Kastaden gekühlten Siedlungsplätzchen Ludwig Richters, das jetzt der schreckliche Tummelplatz rauher Naturgewalten wurde. Grandios ragen die Felswände empor, von denen sich Bäche lösen, und trauernd schauen uralte Kaskade auf die Trümmer nieder. Hoch oben über Amalfi wie ein Schwabene nest, hängt das weltberühmte einstige Kapuzinerkloster, jetzt Hotel, das schon am 22. Dezember 1899, also vor fast 25 Jahren, durch einen kolossalen Bergsturz halb verdrückt ward. Damals ging eine Gesteinsmenge von mehr als 30 000 Kubikmeter nieder, alles verschüttend, was der Schreckenstwinne im Wege stand.

Von Amalfi windet sich die Bergstraße, die in ihrem ersten, oben beschriebenen Teile 30 Kilometer Länge hat, auf weiteren 20 Kilometer nach dem in eine anmutige Geländemischel gebetteten Salerno. Unweit davon liegt wunder schön Cava dei Tirreni, das zum Grabmal einstigen hohenstausfers Ganges wurde, denn hinter düsternen Klostermauern sind die jetzigen Nachkommen jenes von den Bischöfen als „Basilistenbrut“ gehalten Schwabengeschlechtes eifrig zugrunde gegangen. So ist es überall in der Welt; selbst in Paradiesen hat das Grauen, pat der Welt haffender Verurteilung einen Schlafswinkel.

Schiller und die Darsteller des weimarischen Theaters. In dem „Tagebuch eines alten Schauspielers“, von Eduard Benatz, steht folgendes Geschichtchen aus der Goethe-Schillerzeit Weimars zu lesen: Schiller war bei den Proben voll Nachsicht und Freundlichkeit gegen die Schauspieler, man mußte ihn lieb gewinnen; und doch gab es einige gar geschickte unter diesen, die sich klüger dünkten als er. Aber Schiller widerlegte stets mit der größten Freundlichkeit ort ganz widersinnige Ansichten, zuweilen freilich machte sich eine zornige Röte auf seinen Wangen bemerkbar. Einmal jedoch riß der Faden seiner Geduld. Wir hatten den „Tancred“ nach Voltaire von Goethe schon einige Male aufgeführt. Bei einer abermaligen Wiederholung desselben hielt Schiller die Probe ab, und Goethe hatte ihn ersucht, ein wachames Auge auf den Schauspieler Haide zu haben, der den Tancred spielte, daß er nicht, wie bei der letzten Vorstellung, die höchsten Töne seines Organs anschlagen und sich der ewigen Malerei mit den Händen und Armen enthalten sollte. Der gute Haide hatte sich aber in diesen Fehler, den Goethe schon oft an ihm gerügt, förmlich verbeissen; auch die Warnungen Schillers fruchteten nichts; er wollte diesem sogar keine Gründe auf das breiteitete auseinandersetzen. Das brachte Schiller aus seiner Würdevoll a Ruhe heraus, und er rief voller Zorn: „Es was! mache Sie's, wie ich's ohne sage und wie's der Goethe habbe will. Und er hat Recht — es sieht a Graus, des ewige Bagiere mit dene Hand und des Hinaufspeise bei der Reitation.“ Haide stand wie vom Donner gerührt da, denn so war Schiller noch nie aufgetreten.

Reuter über die falsche Todesnachricht. Im Jahr 1858 brachte die „Stralunder Zeitung“ die Nachricht, der Dichter Fritz Reuter sei gestorben. Reuter schrieb an das Blatt: „Da ich einen leicht begreiflichen Widerwillen gegen das Lebendigbegrabenwerden habe, sind Sie wohl so freundlich, mich aus Nr. 268 ihrer geehrten Zeitung wieder auszugraben.“ Reuter starb 1874. — Der bekannte amerikanische Schriftsteller Mark Twain, dessen Tod auch einmal von einer Zeitung irr türlich gemeldet wurde, sandte dem Blatt folgendes Telegramm: „Nachricht von meinem Tod stark übertrieben.“

Juwelenschnuggler. Bei der Zollunteruchung im Gott hardzug wurden in Chiasso (Italien) die beiden Edelsteinhändler Kay und Heilbrunner aus Forzheim abgefaßt, die Edelsteine im Wert von 100 000 Mark einschmuggeln wollten. Die Ware wurde beschlagnahmt und jeder hatte eine Strafe von 20 000 Lire zu bezahlen.

Abgeklärt. Auf dem Übungsplatz von Holbael (Dänemark) stürzte ein Flugzeug ab. Der Führer, ein Fliegerleutnant, wurde getötet, ein Soldat schwer verletzt.

Eine Ortschaft durch Wasser zerstört. Durch das Hochwasser der Weichsel wurde der Ort Rajszelo bei Warschau vollständig zerstört.



**Goldfieber.** Die Goldfelder bei Nord Quebec (Kanada) bis an die Grenze von Ontario, die vor einiger Zeit entdeckt wurden, ziehen immer größere Scharen von Schürfern, Abenteurern und Händler an. Im Jahr 1920 belief sich die Ausbeute auf fast 21 Millionen Dollar, für das vorige Jahr wird sie auf 23 Millionen geschätzt.

**Die braunen Laufender.** In der „Eichstätter Zeitung“ zeigte kürzlich ein angeblicher Herr Ritter aus München an, daß er am 22. März im Gasthof zum Blasgärtlein braune Tausendmarktscheine das Stück zu 40 Goldmark und blaue alte Hundermarktscheine zu 4 Mark aufkaufte. Von allen Seiten trafen an dem Tag Verkäufer ein, die ihre sorgfältig behüteten Scheine los werden wollten. Nur einer kam nicht, der „herr Ritter“, der sich zur Schadenfreude derjenigen, die keine Scheine besaßen, den Scherz erlaubt hatte.

**Die Rahe des Präsidenten.** Die Stadt Washington wurde dieser Tage durch den Rundsprung in Aufregung versetzt, daß die Lieblingsrahe Coolidges bei einem starken Schneesturm sich aus dem Weißen Haus verlaufen habe. Die verlorene Rahe wurde genau beschrieben und um Zurückbringung gebeten. Am nächsten Tag kamen Hunderte vor die Tore des Palastes, alle mit Raketen auf dem Arm. „Doch die eine ist es nicht“. Die echte Rahe wurde einige Straßen vom Weißen Haus in einem Schuppen gefunden, wohin sie sich vor dem Unwetter verkrochen hatte. Amerika hat wieder Ruhe.

**Uberschwemmungen.** In Polen ist plötzlich Tauwetter eingetreten, das überall Überschwemmungen durch die hoch-angefschwollenen Flüsse verursachte. Die Bahnlinie Lemberg—Warschau ist unterbrochen.

**Plus und Minus.** Dr. E. Völcker teilt in der Zeitschrift „Kunst und Jugend“ mit, daß unsere Rechnungszeichen viel jünger sind, als man gewöhnlich annimmt. In den ältesten Zeiten wurden Rechenaufgaben ohne Benützung von Zeichen einfach in Worten geschrieben. Erst Ende des 15. Jahrhunderts treten die Zeichen auf, die wir heute noch verwenden. So finden sich die Zeichen Plus und Minus zuerst in Handschriften aus der Zeit um 1480. Das liegende Kreuz als Verdrückungssymbol wurde von einem englischen Mathematiker 1631 eingeführt, der Doppelpunkt als Teilungssymbol gewann er durch Leibniz Bürgerrecht in der Mathematik.

**Die Sphinx von Gizeh in Gefahr.** Die bei den Pyramiden von Gizeh stehende Sphinx zeigt einen tiefen Riß im Rücken, der für die Erhaltung des in der Welt einzig dastehenden Steinbilds in Löwengestalt fürchten läßt. Der Aufsichtsbeamte für die ägyptischen Altertümer hat dem Arbeitsministerium in Kairo sofort Mitteilung gemacht und dieses wird unverzüglich die geeigneten Maßnahmen zur Ausbesserung des Schadens treffen. Die Sphinx ist als Steinbild in Löwengestalt mit Menschenkopfe aus dem Felten herausgehauen, hat eine Höhe von 20 Meter bei einer Länge von 57 Meter und ist das älteste Denkmal auf dem Totenfeld von Memphis. Die Gesichtszüge der Sphinx sind im Lauf der Jahrtausende so stark verwittert, daß man sie nicht mehr genau erkennen kann. Neuerdings hält man die Sphinx für ein Bild des Königs Amenemhet III. aus der 12. Dynastie, während die Ägypter der späteren Zeit in dem Gesicht ein Bild des Sonnengotts Horos sehen wollten. Der Wüstenland hat im übrigen auch die Löwentiere, die über die Büste heraustranden, vergraben. Wiederholt ist die Sphinx von Gizeh, die vielleicht noch aus vorgeschichtlicher Zeit stammt, und zum mindesten auf ein Alter von 4000 Jahren zurückgeht, aus dem Wüstenland ausgegraben worden, zuletzt im Jahr 1856 durch Napoleon.

**Die Reiseapotheke**

Bei einer Reiseapotheke muß das Streben nach möglicher Einschränkung auf das wirklich Notwendige vorherrschend sein. Es gibt verschiedene bereits zusammengestellte Apotheken; sie sind in Bergleiertreisen recht beliebt. Von den äußerlich anzuwendenden Stoffen sind am wichtigsten Verbandmittel. Man sollte mindestens mit sich führen: Se 2 Bänder zu 5 und 10 Zentimeter, Verbandmull 1/2 Meter, ein kleines Päckchen Verbandwatte, etwas Pflaster. Wenn Platz vorhanden ist: ein Fläschchen mit 70proz. Alkohol, der bei vorübergehender Behandlung mit Jodtinktur, bei Reinigung kleiner Verletzungen gute Dienste leistet, Salmiel in den bekannnten kleinen Hartgummifläschen gegen Insektenstiche, Salzsäurepulver bei Wanderungen zum Einstricken der Strümpfe usw., auch Salznatron ist hier empfehlenswert. Boraxpulver oder Boraxlauge, irgendwelche Teeblätter (zum Trinken und zum Gurgeln, zu letzterem kann auch Kochsalzwasser dienen), weiterhin irgendwelche desinfizierende Mundtabletten und Hoffmannsche Tropfen.

Von inneren Mitteln werden einige Tropfen eines konzentrierten alkoholischen Getranks (Weinbrand) bei richtiger Anwendung gutes leisten. Von abführenden Mitteln empfiehlt sich Brustpulver oder Karlsbader Salz. Weiterhin Plaz nehmen manche derartige Mittel in Tablettenform ein. Wegen Durchfälle am besten Tannin- oder Bismutpräparate (Mittel, die Opium enthalten, gehören in die Hand des Arztes). Baldriantropfen zur Beruhigung, Aspirin oder die billigeren Acetyl-Salicyltabletten (zu 0,5). Wer Plaz hat und auf jeden Fall, wer viel an Kopfschmerzen leidet: Amidophenazontabletten (0,3). Ein Fieberthermometer wird manchen Zweifel lösen und ist namentlich bei Kindern nicht zu entbehren. Sehr wünschenswert ist oft eine kleine Pinzette zur Entfernung eingedrungener Holzstücke und Splitter aus der Haut.

Bei längeren Wanderungen, Hochgebirgstouren, ist die Mitnahme von Schokolade eine Notwendigkeit. Auch der Genuß einiger Süßigkeiten tut sich in Erschöpfungsfällen schon sehr angenehm bemerkbar gemacht.

Bei Halsentzündungen ist es angenehm, zum Gurgeln etwas Wasserstoffsuperoxyd, am besten in fester Tablettenform, zu haben. In Koffallen wird man mit ziemlich demselben Erfolg mit Kamilletee oder auch nur mit marinem Salzwasser gurgeln. Zu Umschlägen kann man jedes Taschentuch benutzen, das feucht um den Hals gelegt und mit einem warmen trockenen Tuch allseits umhüllt wird. Magenleiden sind das gewöhnliche doppeltkohlen-saure Natron oder Salzsäure zu empfehlen.

**Handelsnachrichten**

Dollarkurs Berlin, 1. April, 4.2105 Mk. (ano.). Newyork 1 Dollar 4.34. London 1 Pfd. Sterl. 19.75. Amsterdam 1 Gulden 1.7. Zürich 1 Franken 0.8 Wil. Mk.  
Der franz. Franken stellte sich 76.75 zu 1 Pfd. Sterl.  
Zwischenbörsen der franz. Börse am 1. April erhöht die französische Post das Franzpost am die Hälfte. Der gewöhnliche Brief von 20 Gr. kostet 75 Centimes, für jede 20 Gramme weitere 20 Centimes mehr.

**Die auffällige Steigerung des Kurzes der ungarischen Krone** ist auf den Stützungsbeitrag amerikanischer Banken in Höhe von 10 Millionen Dollar zurückzuführen.

**Die neue ungarische Notenbank.** Die Aktiengesellschaft ist vollständig unabhängig von der Regierung. Das Kapital beträgt 20 Millionen Goldkronen. Die Ausgabe der Banknoten wird bis 1943 der Bank als Monopol übertragen. Oberste Pflicht der Bank ist die Festigkeit der ungarischen Krone zu sichern.

**Apfelneujahr in Polen.** Der Minister für Postwesen beschloß laut Oberpräsidialbefehl für Apfelpflanzungen auf 17 Goldkronen für je 100 Stück zu erhöhen.

**Das Nationalvermögen der Vereinigten Staaten** wird vom Staatsamt auf 320.8 Milliarden Dollar geschätzt. Seit dem 31. Dezember 1912 hat es sich demnach fast verdoppelt.

**Der Schiffsverkehr im Panamakanal** betrug im Jahr 1923 5057 Dampfer mit einer Ladung von 25 100 545 Tonnen (1922 2997 Schiffe, 1920 2614, 1919 2133, 1918 2008, 1915 1154, 1914 350).

**Stuttgarter Börse, 1. April.** Infolge der neuen Verfleischung des Geldmarktes war an der heutigen Börse etwas Abgelenkung zu bemerken. Bei lustloser Tendenz erlitten ein großer Teil der Papiere Kurseinbußen; das Geschäft war gering und schleppend, wohl auch wegen der noch nicht erneuerten Limite aus dem Vormonat. Am Rentenmarkt bestand Nachfrage nach Dollar-Anleihebündeln und 5 v. H. Reichsanleihe, die sich leicht befestigten. Mit Ausnahme von Notenbank, die weiter von 75 auf 80 anstieg, blieben die übrigen Bankaktien ihre gestrigen Erhöhungen wieder ein. Dagegen blieben Brauereierwerke, von denen sich nur Ravensburg auf 33 abschwächten und Walle, die auf 84 anstieg, zu ihren letzten Kurzen gesucht. Währungen sich von den Metallwerten Markt. Metallwaren auf 43 erhöhten, mußten Junghans auf 10.5, Feinmechanik auf 28, And. Koch auf 12 weichen. Maschinenaktien lagen ohne Ausnahme leicht abgeschwächt. Das gleiche Bild zeigten Automobilwerke. Hier verloren Daimler 0.1, Neckarsulmer 0.3, Magnitron 0.35. Der Markt der Textilaktien lag uneinheitlich. Es notierten a. a. Unterhausen 50, Südb. Aachen 24.5 V., Ver. Filz 34 G., Erlangen 13.5, Kolb-Schüle 16.5. Von den Verlagsaktien ermäßigten sich Union auf 10 G., während Deutsche Verlag zum gestrigen Kurse angeboten waren. Nahrungsmittelwerte lagen durchweg schwächer. So verloren Kaiser-Otto, Krumm, Stgl. Zucker je 0.2, Stgl. Bäckereiwäbe 0.75. Der Markt der übrigen Werte zeigte überwiegend mäßige Abschwächungen. Als starker Rücksetz sind zu erwähnen: Jementwerk Heilberg mit 12.75, Köln-Rottweil mit 8.75, Kraftwerk Alt-Württemberg mit 8.75, Ziegelwerke Ludwigswig mit 10, Mannheimer Del mit 35 G., etwas fester Stgl. Strohbahn mit 10.25, Südb. Holz mit 13.75, gut behauptet Romlog 1.65, Schwäb. Möbelindustrie 1.3.

**Berliner Getreidebörse, 1. April.** Weizen märk. 17.30—17.80, Roggen 13.60—14.30, Sommergerste 17—19, Hafer 12.50—13.30, Weizenmehl 25.25—27.25, Roggenmehl 21.50—23.50, Kleie 9 bis 11.20, Raps 315—320.

**Süddeutscher Viehhandel.** Am gestrigen Markt vollzogen sich in Mannheim wieder einige Verfleisgerungen von Weizen- und Roggenmehl. Dabei wurden für Weizenmehl, je nach Ausmahlung und Bezugsbedingungen, franz. Fr. 94, 99, 103 und 107% für Roggenmehl 78 fr. Fr., wozu 2 1/2 v. H. Umlaufsteuer treten, erzielt. — Der Verein süddeutscher Viehhändler E. V. in Mannheim-Frankfurt beschloß in seiner heutigen Jahreshauptversammlung, Bezirksauskünfte zu errichten, so für das badische Ausland, für Mittel- und Oberbaden, für Stuttgart, für Nürnberg, für die Pfalz in Kaiserlautern.

**Kärntnerer Hopfenmarkt.** Prima 950—970, Mittel 900—940, Gerings 850—900 G.M. d. Jtr.

**Märkte**

**Stuttgart, 1. April.** Schlachtviehmarkt. Dem Dienstagmarkt am Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 69 Ochsen (unterverkauft 9), 41 (3) Bullen, 100 (20) Jungbullen, 159 (10) Jung- rinder, 91 (26) Kälber, 685 Kälber, 563 Schweine, 20 Schafe. Preis aus je 1 Pfund Lebendgewicht in Goldspf.: Ochsen 1. 30—43 (letzter Markt: 36—40), 2. 26—34 (25—32), Bullen 1. 32—35 (ano.), 2. 24—29 (ano.), Jungbullen 1. 43—47 (40—45), 2. 35—40 (34—39), 3. 26—33 (26—32), Kälbe 1. 28—33 (ano.), 2. 18—26 (ano.), 3. 11 bis 17 (ano.), Kälber 1. 34—56 (56—58), 2. 47—51 (48—53), 3. 38 bis 44 (38—45), Schweine 1. 64—67 (62—64), 2. 60—62 (58—60), 3. 53—58 (50—56). Verkauf des Marktes: bei Kälbern langsam, sonst mäßig belebt.

**NB.** Vorstehende Preise sind Schlachtochmarkt-, nicht Stallpreise.

**Mm, 1. April.** Schlachtviehmarkt. Zufuhr: 7 Füllen, 14 Kälbe, 12 Rinder, 129 Kälber, 131 Schweine. Erlöse aus 1 Pfund Lebendgewicht: Bullen 1. 30—34, 2. 23—27, Jung- rinder 1. 36—40, 2. 32—35, Kälbe 1. 26—30, 2. 18—25, 3. 8—16, Kälber 1. 30—33, 2. 44—49, 3. 38—44, Schweine 1. 56—62, 2. 52 bis 55, 3. 48—50 A.

**Viehmarkt Karlsruhe, 31. März.** Zufuhr 642 Stück: 46 Ochsen, 34 Bullen, 12 Kälber und 64 Füllen, 33 Kälber, 450 Schweine, darunter 137 aus Holland und 51 aus Dänemark. Preise für den Zentraler Lebendgewicht in Goldmark: Ochsen 40—50, Bullen 35 bis 41, Kälbe und Füllen 19—30, Kälber 30—36, Schweine 66—73. Beste Qualität aber Koltz bezahlt. Verkauf des Marktes: langsam. Der Markt wurde nicht geräumt.

**Schweinemärkte, Kirchheim.** Zufuhr 200 Milch- und 10 Läufer-schweine. Preis 18—26 Bm. 40—60 A. d. St. bei flauem Handel. — Waiblingen a. E.: Milchschweine 35—60, Läufer 95—200 d. St. Zufuhr 240 Milch- und 10 Läufer-schweine, verkauft 70 Milch- und 2 Läufer-schweine. — Ebingen: Zufuhr 179 Milchschweine. Preis 18—32 A. d. St. Orchester Rest. — Fellbach: Zufuhr 124 Milchschweine, verkauft 44, 1 Läufer. Milchschweine 18—24 A., Läufer 38 A. d. St. — Heilbronn: Zufuhr 208 Milchschweine und 10 Läufer. Preis 20—28 A. Bm. 35—45 A. d. St. — Ranzelsau: Zufuhr 275 Milchschweine, 5 Läufer-schweine. Verkauft wurden 235 Milchschweine zu 46—65 Mark, 2 Läufer zu 88 A. — Schweningen: Zufuhr 22 Milchschweine und 1 Läufer. Milchschweine 44—50 A. d. P.

**Stuttgart, 1. April.** Am heutigen Wochensmarkt haben die Eier- und Butterpreise einen weiteren Rückgang erfahren. Eier waren schon am 9-10 A. gute Durchschnittsware um 10 bis 11 A., schwerste Eier um 12 A. zu haben. Der Preis für Landbutter fiel auf 1.80 bis 2 A., der für Tafelbutter auf 2.10 bis 2.30 A.

Berlin	Devisenkurse in Billionen		1. April	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	100 Guld.	155.36	156.14	155.36
Belgien	100 Fr.	18.15	18.25	18.45
Norwegen	100 Kr.	56.86	57.14	56.86
Dänemark	100 Kr.	67.63	67.67	68.83
Schweden	100 Kr.	111.22	111.78	111.22
Italien	100 Lira	18.25	18.35	18.45
London	1 Pfd. Sterl.	18.055	18.145	18.055
Newyork	1 Dollar	4.19	4.21	4.19
Paris	100 Fr.	23.14	23.26	23.44
Schweiz	100 Fr.	73.02	73.38	73.42
Spanien	100 Pefesa	56.86	57.14	56.86
D-Decker	100 000 Kr.	6.08	6.12	6.08
Prag	100 Kr.	12.71	12.79	12.71
Ungarn	100 000 Kr.	6.38	6.42	6.38
Argentinien	1 Pefo	1.405	1.415	1.385
Leite	1 Yen	1.775	1.785	1.795
Danzig	100 D. Guld.	72.21	72.59	72.21

**Das Wetter**

Der Hochdruck im Norden hat sich leicht verflüchtigt. Die nördlichen Hochdruckgebiete werden fortwährend, so daß für Donnerstag und Freitag noch bewölkt, aber in der Nacht bis freies, ziemlich rasches Wetter zu erwarten ist.

**Enztalbank Häberle & Co.,  
Komm.-Ges.**

Annahme von Depositen in jedem Betrage unter Zusicherung der Wertbeständigkeit auf Dollargrundlage.

Zinssätze ab 1. April 1924 für Einlagen auf mindestens

- 1 Monat 12 % p. a.
- 2 Monate 14 % p. a.
- 3 Monate 16 % p. a.

Im Konto-Korrent-Verkehr vergüten wir z. Zt. 9 % p. a.

**Konfirmanten-Listen**

Stück 15 Pfg., sind zu haben in der Tagblatt-Geschäftsstelle.

**Conditorei und Café Bechtle.**  
Alle Sorten nur vorzügliches Backwerk

In der Weinstube:  
la. Rot- und Weißweine

u. a. z. Zt. von der Ingelfinger Weingärtnergesellschaft.

In Abt. Baumweg und Brunnenteich kann

**Suchholz**

geholt werden.  
Wildbad, 2. April 1924.  
Städt. Forstamt.



Sente abend  
**Singstunde**  
im Lokal (Hotel Maisch).

1. Paß 7/8 Uhr.  
Uebrigere Stimmen 7/9 Uhr.  
Pünktliches und vollzähliges Erscheinen erwartet  
der Vorstand.



Zur  
Konfirmation:  
Gemüse-Konserve

Schnittbohnen

1 kg. 1.30 Mt.  
Dose

Erbisen

1 kg. 90 von Pfg. an  
Dose

Spargel

Früchte-Konserve

Mirabellen,

Birnen,

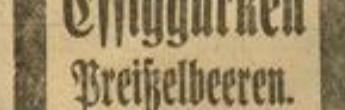
Rirschen,

Pflaumen,

1 kg. 1.50 Mt.  
Dose

Essiggurken

Preißeelbeeren.



**Pfannkuch & Co.**  
Eingetroffen  
einige Waggon  
**Most-**  
**Rosinen!**

Pfd. 45 Pfg.  
50 Pfund  
**21.50**  
100 Pfund  
**42.00**  
100 Pfund Mostrosinen  
ergeben etwa 300 Liter  
Most.  
Zapfs und  
Seinens  
Mostanias



Am Samstag, den 5. April  
abends 7/9 Uhr findet im  
Gasthaus zur „Sonne“ eine  
Mitglieder-  
Versammlung

statt, wozu um zahlreiches  
Erscheinen ersucht wird.

Ab 8 Uhr  
Turnrats-Sitzung.  
Der Vorstand.

**Eier! Eier!**

Suche einige Abnehmer  
für frische Land-Eier.  
Liefere jede Woche 300—  
700 Stück. Kästen werden  
gestellt.

G. Sugg, Moosheim,  
Post Saulgau, (Wtbg.)

